

**K**ennen Sie mich noch?“ fragt Carsten Richter (58) die kleine zierliche Frau, die er gerade aus dem Gedächtnistraining in einem Heilbronner Pflegeheim geholt hat. Die 82-Jährige nickt. Vor zwei Wochen hat er Joana V. zum letzten Mal besucht. Die Rumäniendeutsche, die seit Jahrzehnten in Heilbronn lebt, ist wegen ihrer fortgeschrittenen Demenz in einer geschlossenen Wohngruppe untergebracht. Dort hat Carsten Richter für sie einen Platz gefunden.

Seit zweieinhalb Jahren regelt er im Auftrag von Betreuungsbehörde und Betreuungsgericht alles für die alte Dame. Ihr alkoholkranker Sohn hatte bei ihr in der Heilbronner Wohnung gelebt, sich kaum um sie gekümmert, aber ihr Geld ausgegeben. Die Anregung für eine gesetzliche Betreuung kam von der Hausärztin.

Als Frau V. ins Heim kam, zog der Sohn in das kleine Häuschen seiner Mutter in Rumänien. In letzter Minute konnte Carsten Richter verhindern, dass seine Klientin bei einem Notar auf Betreiben des Sohns eine Unterschrift leistete, mit der sie ihm das alte, baufällige Gebäude auf dem Land noch zu Lebzeiten überschreiben sollte. Wegen dieses Hauses, das einen geringen Vermögenswert darstellt, zahlt das Sozialamt das Geld für den Heimplatz nur als Darlehen aus. Wenn Frau V. stirbt, sollte der Sohn die Heimkosten in Deutschland von seinem Erbe zurückerstatten.

Richter erkundigt sich bei seiner Klientin, wie sie zurechtkommt ohne Gebiss. Sie sagt, es geht. Vor ein paar Wochen hat sie ihre Prothese nach dem Essen in eine Serviette gewickelt und auf den Tisch gelegt. So landete die Beiß- und Kauhilfe im Müll und war verloren.

#### Zwei Stunden

Genau zwei Stunden im Monat bekommt Carsten Richter für seine Arbeit und die Besuche bei Frau V. aus der Staatskasse bezahlt. In den ersten drei Monaten, als sehr viel zu regeln war, durfte er 4,5 Stunden abrechnen. Sein Stundensatz liegt bei 33,50 Euro brutto, alle Spesen inklusive.

Der nächste Besuch gilt Frank L. Der 51-Jährige frühere Lkw-Fahrer kämpft nach einem Arbeitsunfall vor sieben Jahren mit zahlreichen gesundheitlichen und psychischen Problemen. Er lebt von Hartz IV, ist in Privatinsolvenz, das Jobcenter anerkennt nur einen Teil seiner Miete. Ein Gutachter stuft ihn als arbeitsfähig ein. Gegen die Ablehnung der Erwerbsminderungs-

„Nach meinem Unfall ist mir alles aus der Hand geglitten. Deshalb bekam ich einen Betreuer. Er ist mein Prellbock, tut viel für mich und entlastet mich sehr.“  
**Klient Frank L.**

rente hat Carsten Richter vor dem Sozialgericht geklagt. Ohne Erfolg. Jetzt will er einen zweiten Anlauf starten. Beim Besuch legt er Frank L. ein neues Rentenformular vor. Sein Klient schimpft und wettet: gegen Ärzte, die ihm nicht zuhören und seine Leiden nicht ernst nehmen, gegen Behörden und Sozialversicherungsträger.

Für Carsten Richter ist er ein recht zeitintensiver Fall: „Wir diskutieren immer sehr heftig miteinander.“ 3,5 Stunden im Monat kann er in Rechnung stellen. Eine Klage läuft noch gegen das Jobcenter wegen Nichtanerkennung der tatsächlichen Miete.

Auch wenn die beiden oft unterschiedlicher Meinung sind: Frank L. bezeichnet Carsten Richter als „meinen Prellbock, der viel für mich tut und mich sehr entlastet.“

Der dritte Klient an diesem Vormittag ist Joachim S. Der ist alkoholkrank, aber trocken, wohnt in einer betreuten Wohngemeinschaft der Aufbaugilde, bezieht Erwerbsunfähigkeitsrente und arbeitet ehrenamtlich gegen Fahrkostensatz bei der Heilbronner Diakonie. Seit acht Jahren regelt Carsten Richter so ziemlich alles für ihn, nicht ohne ihn ab und zu sprichwörtlich „in den Hintern zu treten“.

#### Schutzpatron

Sein Geld darf Joachim S. zwar selbst verwalten, doch Richter behält die Kontrolle. Er und sein Klient haben sich im Lauf der Jahre zusammengerauft. „Er ist mein Schutzpatron, der mich vor mir selber bewahrt. Ohne ihn wäre ich auf der Straße oder im Pflegeheim gelandet“, lobt Herr S. im Brustton der Überzeugung. Alle vier bis sechs Wochen sehen sie sich, diesmal liegt nichts Besonderes an, und sie verabschieden sich bald wieder. Zwei Stunden im Monat stehen den beiden auf dem Papier zur Verfügung.



Im Pflegeheim besucht Carsten Richter regelmäßig eine Klientin, die schwer demenzkrank ist.

## Lebenshelfer mit viel Verantwortung

Text Ulrike Bauer-Dörr Fotos Dennis Mugler/privat

Unterwegs mit dem Weinsberger Berufsbetreuer Carsten Richter



Vermüllt und verwahrlost: So kann eine Wohnung aussehen, wenn der Bewohner sein Leben alters- oder krankheitsbedingt nicht mehr im Griff hat.

Carsten Richter ist seit mehr als zehn Jahren freiberuflich als Berufsbetreuer tätig. Der gelernte Fotograf sowie Jugend- und Heimerzieher wollte sich damals beruflich neu orientieren. „Das hätte ich eigentlich schon viel früher machen sollen“, sagt der zweifache Vater und frühere Stadtrat in Weinsberg im Rückblick.

Aktuell hat er um die 30 Betreuungen, mal mehr, mal weniger. Es sind Frauen und Männer im Alter von 23 bis 90 Jahren. 30 Klienten – das gilt in Fachkreisen noch als Teilzeitjob. Bei 40 bis 50 Klienten ist man Vollzeit beschäftigt. Selten hat jemand 80 Betreute, aber dann braucht man Hilfskräfte. Das schafft man nicht mehr allein.

Richter bringt 80 bis 100 Arbeitsstunden im Monat für seine Klienten ein, zusätzlich ist er in der Aus- und Weiterbildung als Referent tätig: beim bundesweit tätigen Weinsberger Forum – Gesellschaft für Wissenschaft und Kommunikation. Gut 1000 Kollegen hat er in seinen Lehrgängen schon mit der Theorie und Praxis von Betreuungen und den persönlichen Voraussetzungen dafür vertraut gemacht.

Zu den vom Gericht definierten Aufgaben der Fachkräfte können die Geld- und Vermögensverwaltung gehören, Wohnungsangelegenheiten von der Haushaltsauflösung bis zum Hausverkauf, Heimplatzsuche bis hin zu Entscheidungen, die die Gesundheit betreffen, etwa das Genehmigen einer Operation oder das Anbringen von frei-

heitsentziehenden Maßnahmen wie Bettgitter oder Bettgurte bei Pflegebedürftigen.

Die Auseinandersetzung mit Familienangehörigen kann mitunter anstrengender sein als mit dem Klienten selber. Denn das Handeln einer von einer staatlichen Instanz zugeteilten Person wird durchaus kritisch bis feindlich bängelt. Immer wieder müssen sich Betreuer mit dem Vorwurf aus dem Umfeld ihres Klienten auseinandersetzen, dass sie „zu wenig“ oder „das Falsche“ tun.

Betreuer stehen unter der Aufsicht und Kontrolle des Staates. Einmal im Jahr

„Manche Berufsanwärter stellen nach dem Grundlehrgang für angehende Betreuer fest, dass dieser Job doch nichts für sie ist.“  
**Carsten Richter**

müssen sie dem Gericht von der persönlichen und finanziellen Situation und Entwicklung ihres Klienten berichten. Zuständig in Württemberg ist derzeit noch das Bezirksnotariat, ab 2018 wie in Baden das Amtsgericht.

„Manche Berufsanwärter stellen nach dem Grundlehrgang fest, dass dieser Job doch nicht das Richtige für sie ist“, so Carsten Richters Erfahrung. Man braucht gute Rechtskenntnisse und viel soziales Verständnis, muss soziale Hilfesysteme durch-



Zweiter Anlauf für eine Erwerbsminderungsrente: Zusammen mit seinem Klienten füllt Carsten Richter einen neuen Antrag aus.

schaun, psychologisch und pädagogisch bewandert sein.

Mit seinen rund 30 Klienten verdient Carsten Richter zwischen 2500 und 3000 Euro brutto im Monat, vor Steuern und Sozialabgaben. „Wenn man es ordentlich macht, ist das kein leicht verdientes Geld.“ Er kennt Kollegen, die sich aufreiben, die mit der bezahlten Zeit nicht klar kommen, sogar unter Burnout leiden. Er selber schafft es, „weil ich sehr strukturiert, effizient und ergebnisorientiert arbeite.“

Wie viel Geld ein Betreuer für seine Arbeit bekommt, hängt von seiner Aus- und Vorbildung ab. Hat jemand ein abgeschlossenes Studium, das der Arbeit inhaltlich nutzt, etwa als Jurist, darf er 44 Euro pro Stunde in Rechnung stellen. Eine abgeschlossene Lehre und besondere Kenntnisse bringen einen Stundenlohn von 33,50 Euro. Der Mindestlohn liegt bei 27 Euro. Ein ehrenamtlicher Betreuer muss die Arbeit für nur 399 Euro machen – im Jahr. Das gilt auch für Familienangehörige. Vermögende Klienten zahlen ihre Betreuung aus eigener Tasche, bei allen anderen kommt das Geld aus der Staatskasse.

#### Forderung

Schon lange fordert der Berufsstand, dass die Stundensätze und die pauschalen Monatsstunden deutlich erhöht werden müssen.

#### Rund 5600 Betreute

In Baden-Württemberg gab es Ende 2014 etwa 120 000 Betreute. In der Stadt Heilbronn waren es 2149, im Landkreis Heilbronn 2537 und im Hohenlohekreis 896. Die Aufgabe übernehmen in der Region etwa drei Dutzend Berufsbetreuer sowie angestellte und ehrenamtliche Beschäftigte der beiden Betreuungsvereine in Heilbronn und Künzelsau. Mehr als die Hälfte der Betreuungen liegt in den Händen von Familienangehörigen. Eine Betreuung wird angeordnet, wenn der Betroffene aufgrund einer körperlichen, psychischen oder geistigen Erkrankung nicht in der Lage ist, seine Angelegenheiten selbst zu besorgen.